

# Gutachten über die Goll-Orgel von 1910 im Kollegium St. Michael Zug

*Von Bernhard Hörler,  
Organist an der St. Agathakirche Dietikon*





## 1. Einleitung

Am Mittwoch, 4. März 2015 besuchte ich im Rahmen meiner Forschungen zu meiner wissenschaftlichen Monografie über die Luzerner Orgelbaurdynastie Goll die Goll-Orgel aus dem Jahr 1910 im Kollegium St. Michael in Zug. Peter Fröhlich, Organist und Initiator der Restaurierung der bedeutenden grossen Goll-Orgel (1912 / 1913) im Kollegium Schwyz, begleitete mich. Mein Ziel war, die Orgel zu besichtigen und wenn möglich zu spielen, vor allem aber die Inventarisierung des damals äusserst seltenen Registers *Krummhorn 8'*. Die Herren Bernhard Wyss und Rektor Björn Engeli begleiteten uns in die vor wenigen Jahren umgestaltete Kapelle und auf die Orgelempore. Die Begeisterung meinerseits und seitens Peter Fröhlich war sehr gross, als wir den Spieltisch öffneten. Ich habe im Laufe meiner Forschungsarbeiten ja schon sehr viele Goll-Spieltische – noch gebrauchte, wie auch magazinierte – gesehen, aber einen solchen Spieltisch von Goll hatten wir beide noch nirgends vorgefunden.



Der Spieltisch zum Vorwärtsspielen vor der interessanten Prospektfront (Bernhard Hörler)





Der geöffnete Spieltisch (Bernhard Hörler)



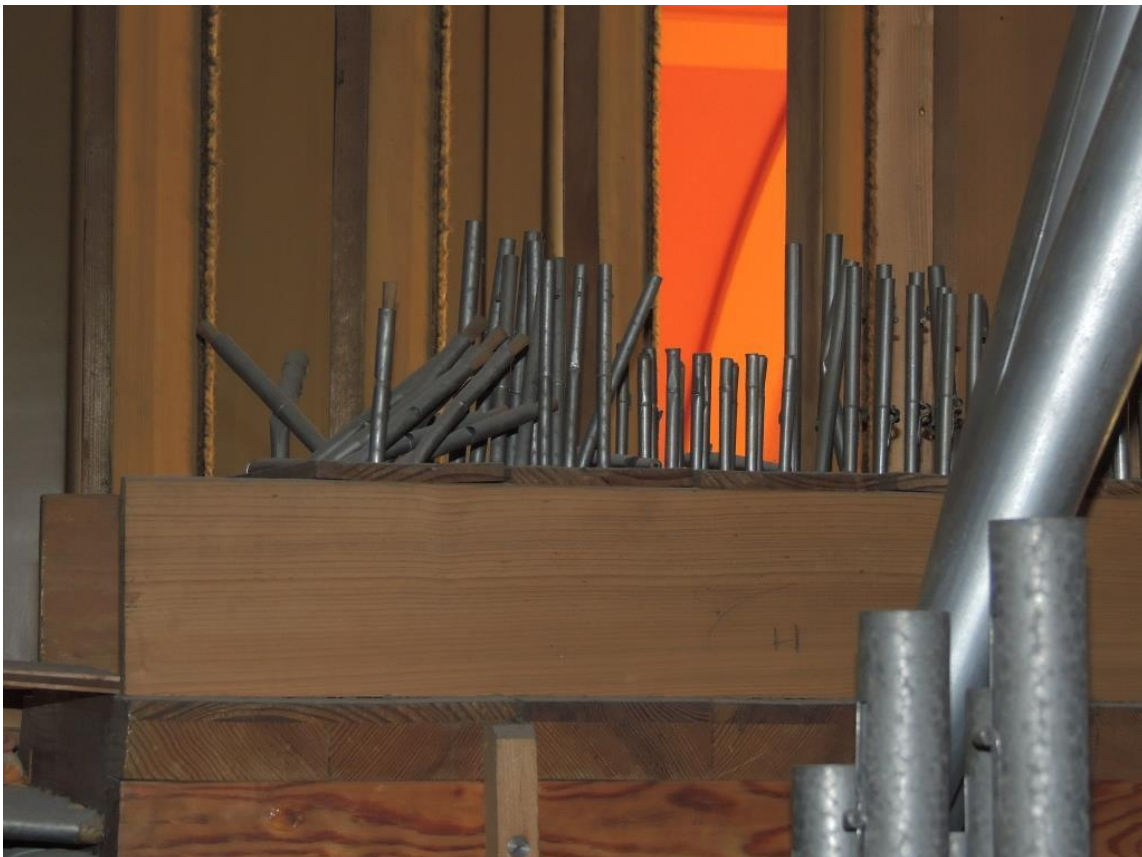
Die linke Seite mit den Kombinationszügen (Bernhard Hörler)

## 2. Zustand der Orgel

Die rein pneumatische Orgel befindet sich in allen Teilen noch **völlig im Originalzustand**. Es fehlt keine einzige Pfeife. Die meisten Pfeifen, der sehr grosse Magazinbalg und die pneumatische Anlage im Unterbau der Orgel sind in einem – auf den ersten Blick – ganz hervorragenden Zustand erhalten. Der Kalkantentritt wurde jedoch abgesägt (eine unnötige Massnahme!), ebenso fehlen einige abgebrochene Manubrien der beiden freien Kombinationen rechts und links der Manualklavaturen. Der Pedalklavatur fehlen die obersten beiden Töne e' und f'. Die ganze Orgelanlage ist leider ganz extrem verstaubt und verschmutzt. Die sehr schöne Orgelbank ist original erhalten.

Der Internatsleiter Bernhard Wyss ist schon seit 1992 am Kollegium tätig und hat die Orgel noch nie gehört. Man hat das Instrument – wohl aus orgelideologischen Gründen – irgendwann aufgegeben und dann weder gewartet noch gespielt. Aus diesem Grund ist das Werk im Lauf der Zeit unspielbar geworden. Das Einschalten des Motors klappte am Tag des Besuches nicht. Versuche mit dem Kalkantentritt liessen ein vielstimmiges Heulen erklingen – typisch für pneumatische Orgeln, die sehr lange nicht mehr gespielt und gewartet worden sind. (Dies ist keine Wertung des pneumatischen Systems! Auch mechanische Orgeln zerfallen, wenn man sie nicht pflegt!)

Als in jüngerer Zeit Arbeiten an der Kirchenrückwand im Echokasten des II. Manuals durchgeführt wurden, wurden dazu grössere Pfeifen ausgehängt und unsachgemäss ins Innere des Echokastens gestellt. Dabei fielen offenbar grosse Pfeifen auf die auf einer Oberlade platzierten Superoctavpfeifen und verbogen eine grosse Anzahl derselben.



Verbogene Superoctavpfeifen im II. Manual (Bernhard Hörler)





Der abgesägte Kalkantritt und der grosse Magazinbalg mit den für den Winddruck wichtigen Balgbeschwerern (Bernhard Hörler)



Die sauber verlegte Pneumatik (Bernhard Hörler)



Die schön geschnitzte Orgelbank (Bernhard Hörler)

### 3. Disposition der Orgel

Manual I, Hauptwerk (schwellbar)

(C-f''')

**Bourdon 16'** (Transm.)

**Principal 8'**

**Rohrflöte 8'**

**Gamba 8'**

**Harmonica 8'** (Transm.)

**Octav 4'**

**Hohlflöte 4'**

**Rauschquinte 2 2/3'**

**Krummhorn 8'** (Transm.)

Manual II, Schwellwerk  
(C-f'', Pfeifen bis f''')

**Bourdon 16'**

**Hornprincipal 8'**

**Flauto amabile 8'**

**Gedeckt 8'**

**Salicional 8'**

**Harmonica 8'**

**Vox coelestis 8'**

**Vogara 4'**

**Traversflöte 4'**

**Doublette 2 2/3'**

(aus Rauschquinte)

**Krummhorn 8'**

Pedalwerk

(C-f')

**Subbaß 16'**

**Echobaß 16'** (Transm.)

**Octavbaß 8'**

**Dolcebaß 8'** (Transm.)

Koppeln

**Manual-Kopplung II z. I**

**Suboctav-Kopplung II z. I**

**Superoctav-Kopplung II z. I**

**Melodiekoppel I z. II**

**Pedalkoppel z. I. Manual**

**Pedalkoppel z. II. Manual**

**Doppeloctavkopplung im Pedal**

Spielhilfen

**Feste Kombinationen** (als Druckknöpfe):

**PP. / P. / MF. / F. / FF. / TT. / Auslösung**

**Drei freie Kombinationen**

**Rollschweller mit Tritt und Zeiger**

**Ausschaltung von Krummhorn 8'**

**Automatische Regulierung der Pedalstärke**

**Schwelltritt fürs I. Manual**

**Schwelltritt fürs II. Manual**

**Tremolo**



Zug / ZG, Institut St. Michael (Werbe-Postkarte von 1910; Archiv Orgelbau Goll)



## 4. Geschichtliches zur Orgel

Die Orgel im *Knabenpensionat und Lehrerseminar Zug* wurde im Sommer 1910 von der Luzerner Orgelbaufirma *Goll & Cie* als *Opus 357* erbaut und Ende September 1910 vollendet. Als Experte amtete Josef Dobler, der damals als Musikdirektor in Zug arbeitete; er hatte auch die Disposition entworfen. Die Orgel wurde zur Zeit ihrer Erstellung von der Erbauerfirma auf einer Werbepostkarte<sup>1</sup> als *modernste Institutsorgel der Schweiz* angepriesen. Sie galt als ein besonderes Instrument mit einer für die Grösse der Kapelle musterhaften Disposition, die zudem alle möglichen Arten von Koppeln enthielt. Einen ähnlichen Fall mit sehr vielen Kopplungen gab es nochmals im Jahr 1913 in der etwa gleich grossen, aber völlig anders disponierten Goll-Orgel der Chorkapelle der französischen Kirche in Bern. Es ist wahrscheinlich, dass beide Orgeln angehenden Organisten als Modellinstrumente dienen sollten, wo alle Funktionen, die auch bei grossen Orgeln vorhanden waren, erprobt und erlernt werden konnten. Die Passage im weiter unten stehenden Bericht des *Chorwächters* vom Dezember 1910 unterstützt diese These.

Die Kirchenmusikzeitschrift *Der Chorwächter* berichtete im Mai 1910 über die Erstellung der neuen Orgel<sup>2</sup>:

*Zug. Im Knabenpensionat und Lehrerseminar bei St. Michael wird in den nächsten Herbstferien eine neue Orgel aufgestellt. Der Bau ist der bestbekanntesten Firma Goll & Cie. in Luzern übertragen worden. Die Ausführung geschieht nach den Detailplänen von Musikdirektor Dobler, der sich auf diesem Gebiete auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus den Ruf einer Autorität erworben hat. Das Werk erhält auf zwei Manualen und dem Pedal insgesamt 24 klingende, d. h. 18 effektive und 6 transmittierte Register mit zirka 1100 Pfeifen und alle nur wünschbaren modernen Spielhilfen, von denen einige hier überhaupt erstmals zur Ausführung gelangen, z. B. ein aufschlagendes Krummhorn, eine Spezialkoppel für Pedal, Doppelschwelung fürs ganze Werk und anderes mehr. Der Wind wird durch einen Hochdruckventilator mit direkt gekoppeltem Elektromotor erzeugt. Freilich bedeutet dieser Entschluß eine starke finanzielle Belastung der Anstalt, aber es gereicht der Direktion zur Ehre, indem sie damit neuerdings den Grundsatz praktiziert: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug!*

Am 30. September 1910 wurde das fertige Instrument vom Experten Josef Dobler geprüft und abgenommen. Der Experte hielt in seinem Abnahmebericht vom 9. Oktober 1910 fest<sup>3</sup>:

*[...] A. Die Orgel ist [ein] in allen Teilen neuerbautes Werk. Dasselbe besitzt auf zwei Man. und Pedal verteilt 18 klingende Register nebst 6 Transmissionen. **Für letztere ist eine neue, vereinfachte, gegen Temperatur-Einflüsse unempfindliche Konstruktion** zur Anwendung gekommen.*

**Gehäuse.** *Das hübsche dreiteilige Gehäuse ist in Architektur und Farbentönung genau der Kapelle angepasst.*

**Spieltisch.** *Der hochelegante, aus Eichenholz gefertigte, im Innern hübsch furnierte und polierte Spieltisch ist in bezug auf Registertasten und Druckknöpfe sehr*

---

<sup>1</sup> Archiv Orgelbau Goll

<sup>2</sup> *Der Chorwächter*, XXXV. Jg. 1910 No. 5

<sup>3</sup> Ein gedrucktes Exemplar des Abnahmeberichts ist im Pfarreiarchiv Willisau erhalten

praktisch und übersichtlich eingerichtet und dürfte betreffs Anlage, Andordnung und Zahl der Spielhilfen als Normalspieltisch bezeichnet werden.

**Echokasten.** Ebenso ist bezüglich Anlage der Orgel noch besonders bemerkenswert, dass sowohl das **I. als das II. Man. in einen Echokasten** gestellt sind, wodurch ganz überraschende Schwellmischungen ermöglicht werden. Die bei den Prospektpfeifen nach neuester Art angewandte **Bronzierung** bewirkt bei denselben nebst **feinem Silberglanz einen absolut haltbaren Ueberzug.**

**B. System.** Die Orgel ist nach eigenem, reinpneumatischem System erbaut. **Dasselbe verbindet größte Präzision der Ansprache mit tadelloser Repetitionsfähigkeit.**

**Gebläse.** Das Gebläse besteht aus einem überaus solid und stark gebauten, mehr als ausreichenden Magazin-Doppelbalg, der sehr günstig unter den beiden Manualladen placiert ist. Zum Antrieb des Gebläses dient ein Motor. Derselbe besteht aus einer Elektro-Ventilatoren-Gruppe neuester Konstruktion mit elektrischer Luftregulierung. Nebst gewöhnlichem Motorbetrieb ist für ev. Störungen auch Handbetrieb vorgesehen. Zur Ausgleichung der Windstärke dienen zwei Kompensationsbälge.

**Windladen.** Die Windladen können natürlich bei einem fertig erstellten Werke nicht mehr allseitig besichtigt werden. **Die Güte und Solidität derselben ist aber bei der Goll'schen Firma längst sprichwörtlich geworden. [...]**

Und im Dezember 1910 schliesslich berichtete der Chorwächter über das nun fertige Werk und dessen Einweihung<sup>4</sup>:

*Zug. Im Knabenpensionat und Lehrerseminar St. Michael in Zug hat die Firma Goll & Cie. nach der Disposition von Herrn Musikdirektor Dobler in Zug ein neues Orgelwerk erstellt. Der äussere Bau der Orgel ist dem Stile der Kirche aufs genaueste angepaßt und der freie Prospekt mit über 100 Pfeifen repräsentiert sich sehr vornehm.*

*Der hochgelagerte Spieltisch ist in bezug auf Registertasten und Druckknöpfe sehr praktisch und übersichtlich eingerichtet und dürfte betreff Anlage, Anordnung und Zahl der Spielhilfen als Normal-Spieltisch bezeichnet werden. Neu ist die Doppeloktavkopplung im Pedal, von ausgezeichneter Wirkung beim vollen Werk. Die Superoktavkopplung ist Gratisleistung der Firma. Die Orgel ist nach eigenem rein pneumatischem System erstellt. Dasselbe verbindet größte Präzision der Ansprache mit tadelloser Repetitionsfähigkeit.*

*Das Pfeifenwerk enthält in Holz- und Metallpfeifen durchgängig tadelloses Material mit sorgfältigster Verarbeitung. Die Intonation verdient höchstes Lob. Ein neues Register „Krummhorn“ (Zunge) ist eigens konstruiert mit verstellbaren Deckeln auf den Bechern, um dem Ton beliebige Färbung zu geben. Das volle Werk ist in Anbetracht der immerhin noch bescheidenen Registerzahl von ganz überraschender Tonfülle, wobei die Doppeloktavkopplung ein prächtiges Fundament herstellt. Daneben ermöglicht das Werk eine ganze Menge herrlichster Kombinationen.*

*Die Firma Goll hat es sich nicht nehmen lassen, in Würdigung des vorzüglichen Rufes der Anstalt und des hohen Strebens der Anstaltsleitung mit großen, persönlichen Opfern ein ganz erstklassiges Instrument zu erstellen, damit so den künftigen Lehrern wie in Wissenschaft, so auch in kirchenmusikalischer Kunst das Gediegenste geboten werde.*

*Disposition der Orgel (entworfen von J. Dobler): I. Manual: Bourdon 16', Prinzipal 8' (ca.  $\frac{2}{3}$  im Prospekt), Rohrflöte 8', Gamba 8', Harmonika 8', Krummhorn 8' (Transmission), Oktave 4' (ca.  $\frac{1}{3}$  im Prospekt), Hohlflöte 4' Rauschquinte 2  $\frac{2}{3}$ '. – II. Manual:*

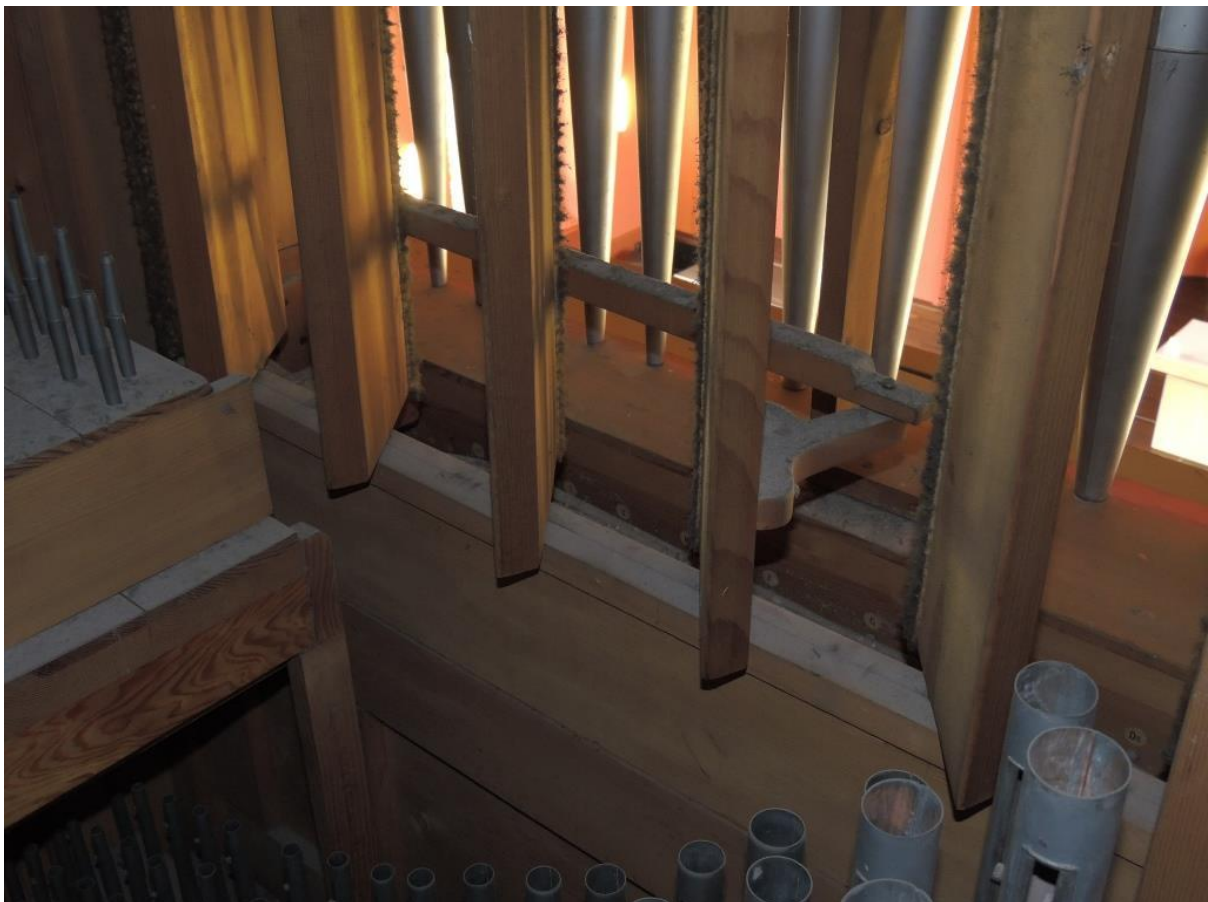
---

<sup>4</sup> Der Chorwächter, XXXV. Jg. 1910 No. 12

*Bourdon 16' (Transm.), Hornprinzipal 8', Gedeckt 8', Flauto amabile 8', Salicional 8', Harmonika 8' (Transm.), Vox coelestis 8' (separat spielbar), Krummhorn 8' (aufschlagend), Vogara 4', Traversflöte 4' (überblasend). Doublette 2  $\frac{2}{3}$ ' (Transm.). – Pedal: Subbaß 16', Echobaß 16' (Transm.), Oktavbaß 8' (im Prospekt), Dolcebaß 8' (Transm.). – Spielhilfen: 8 Koppeln, 7 feste Kombinationen nach Stärkegraden und Klangfarben, 3 freie Kombinationen, 2 Schwellkästen fürs I. und II. Manual (und teilweise Pedal), Registerschweller mit Zeiger fürs ganze Werk, automatische Pedalregulierung für die 7 festen Kombinationen und den Registerschweller (mit Auslöser), Zungenregister-Ausschaltung, Tremolo II, Hochdruck-Ventilator, Elektro-Motor, Ampèremeter, Treteinrichtung für eventuellen Fußbetrieb des Gebläses.*

*Weitere Notizen: Gesamtpfeifenzahl: 1124, wovon im Prospekt 81 tönende und 20 „blinde“ stehen. – Winddruck: 95 mm. – Stimmung: normal, d. h.  $a^1 = 870$  Schwingungen in der Sekunde bei 15° C. – Die gleichschwebende Temperatur wurde in die Vogara 4' gelegt. – System: rein pneumatisch. – Pfeifenmaterialien: Zinn, Zink und Holz.*

*Das neue Werk wurde Samstag, den 9. Oktober durch eine vorzügliche Produktion eingeweiht, bei welchem Anlasse Herr Musikdirektor Dobler durch sein meisterhaftes Spiel erfreute. Es lag folgendes Programm vor: 1. Psalm 150, für Männerchor und Orgel von B. Mettenleiter. 2. Präludium und Fuge in G-moll für Orgel von J. S. Bach. 3. Andante in G-Dur, Charakterstück für Orgel von A. Guilmant. 4. Gebet zu Maria, Tenorsolo mit Orgelbegleitung von J. Renner jun. 5. Präludium in H-Dur, für Orgel von J. G. E. Stehle. 6. Benedictus, für Orgel von M. Reger. 7. Adagio in E-Dur, Violinsolo mit Orgelbegleitung von G. Merkel. 8. Vision, für Orgel von J. Rheinberger. 9. Zwei Sätze aus der Sonate II, für Orgel von F. Mendelssohn-Bartholdy. 10. Großer Gott, wir loben Dich! Allgemeiner Volksgesang (Diözesangesangbuch) von P. Ritter.*



Die Schwellvorrichtung des II. Manuals (Bernhard Hörler)



## 5. Das Goll-Register Krummhorn 8'

Nur gerade zweimal baute die Firma Goll & C<sup>ie</sup> ein **Krummhorn 8'**, nämlich in den Orgeln im Institut St. Michael in Zug / ZG (1910, Opus 357) und im Kollegium Schwyz / SZ (1912 / 1913, Opus 400). Hier war es aufgrund seiner *herrlichen, hornartigen Wirkung der Liebbling der Zuhörer*<sup>5</sup>. Das Register ist aber leider nur noch in der Zuger Orgel erhalten<sup>6</sup>.

Für die neue Orgel der katholischen Pfarrkirche in *Steinhausen / ZG* (1914, Opus 427) wurde ursprünglich auch über ein Krummhorn 8' diskutiert, das aber bereits während der Ausarbeitung der Disposition wieder fallengelassen wurde<sup>7</sup>.

Das Krummhorn 8', das damals von der Firma Goll & C<sup>ie</sup> gebaut wurde, unterschied sich ganz wesentlich von der historischen Vorlage aus Frankreich oder aus Deutschland. Das noch erhaltene Krummhorn in Zug ist vollbecherig und gleicht in seiner äusseren Bauart auf den ersten Blick dem *Englisch Horn 8'* in Metzleren / SO von 1922. Es ist auch als *Eng=Horn* gestempelt. Das Krummhorn 8' in Zug besitzt jedoch – im Gegensatz zu Englisch Horn 8' – auch im Diskant oben im Deckel kein Loch, dagegen bei allen Pfeifen einen kleinen Anstich hinten im Stiefel bei der Lötnaht. Die Kehlen der tiefen Pfeifen sind beledert. Die Becher der tiefen Oktave sind aus Zink, die Becher ab c° aus Spotted-Zinn. Die Becher sind von C bis h° eingesteckt, ab c' mit dem Kopf verlötet. Die Tonbuchstaben sind auf die Becher und auf die Stiefel gestempelt, auf den Füßen sind sie von Hand eingeritzt.

Die Abmessungen des Krummhorn 8' im Institut St. Michael in Zug / ZG sind folgende<sup>8</sup>

|                                    | C                   | c°                  | c'              | c''             | c'''         |
|------------------------------------|---------------------|---------------------|-----------------|-----------------|--------------|
| Stiefellänge                       | 20.7                | 19.4                | 20.0            | 19.4            | 19.6         |
| Ø Stiefel innen                    | 4.7                 | 4.25                | 3.75            | 3.15            | 3.0          |
| Ø Stiefel aussen                   | 4.8                 | 4.35                | 3.85            | 3.3             | 3.1          |
| Anstich hinten im Stiefel          | Rechts der Löt-naht | Rechts der Löt-naht | In der Löt-naht | In der Löt-naht | Im Löt-kreuz |
| Ø Loch im Fuß                      | 1.1                 | 0.9                 | 0.8             | 0.7             | 0.55         |
| Ø Kopf oben                        | 5.4                 | 4.75                | --              | --              | --           |
| Ø Loch im Kopf für Becher          | 1.7                 | 1.3                 | --              | --              | --           |
| Länge der Zunge (sichtbarer Teil)  | 10.0                | 6.1                 | 3.7             | 2.6             | 1.7          |
| Zunge beledert                     | Ja                  | Ja                  | Nein            | Nein            | Nein         |
| Länge der Krücke (sichtbarer Teil) | 9.8                 | 9.3                 | 7.7             | 5.8             | 5.7          |
| Ø Becher oben                      | 11.9                | 8.9                 | 6.6             | --              | --           |
| Ø Becher unten                     | 1.6                 | 0.95                | --              | --              | --           |

<sup>5</sup> *Der Chorwächter*, XXXX. Jahrgang 1915, No. 3, Seite 32

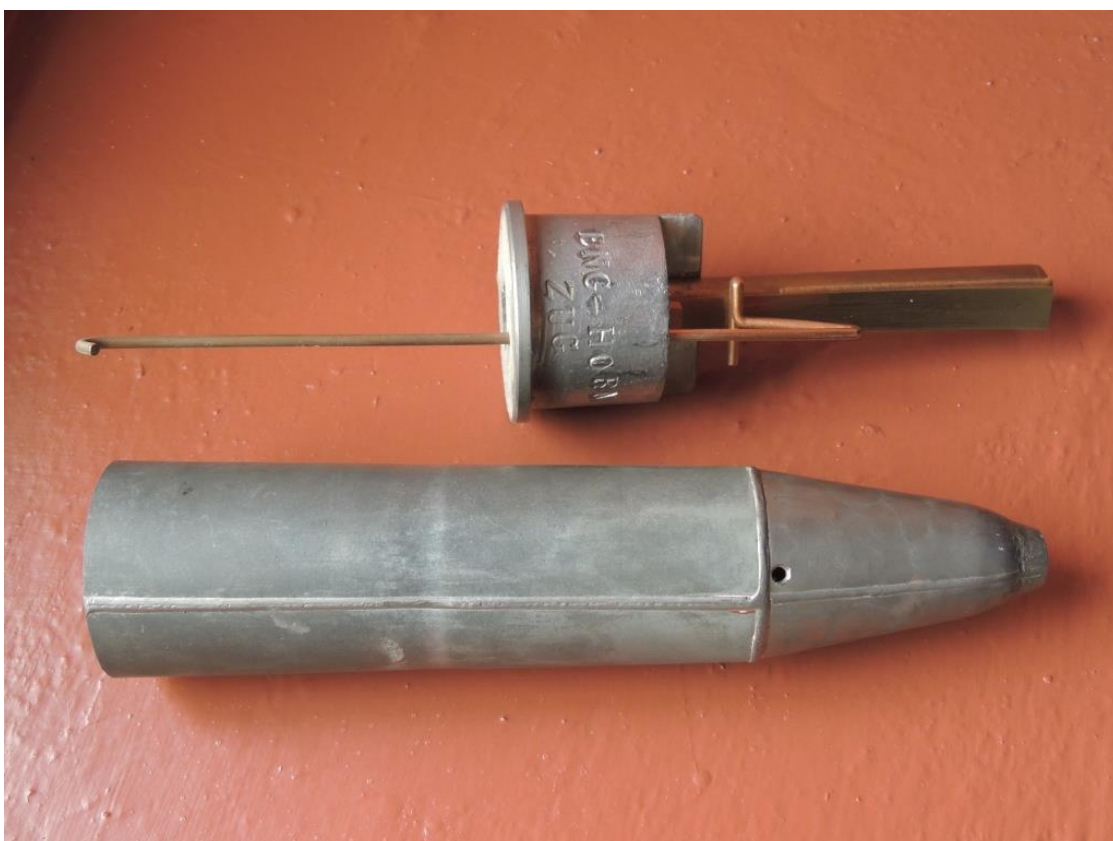
<sup>6</sup> In Schwyz wurde bei der Restaurierung 2011 / 2012 durch Christian Scheffler in Sieversdorf / Deutschland die sehr schöne Oboe 8' von 1955 beibehalten

<sup>7</sup> Brief von Karl Goll an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 15. November 1913 (Pfarrreiarhiv Steinhausen, Mapped Orgel 1804 – 1959)

<sup>8</sup> Aufgezeichnet von Bernhard Hörler am 4. März 2015; alle Angaben erfolgen in Zentimetern



Zug / ZG: Der klingende Teil des C von Krummhorn 8' (1910);  
Stiefel-Vorderseite (Bernhard Hörler)



Zug / ZG: Der klingende Teil des C von Krummhorn 8' (1910);  
Stiefel-Rückseite (Bernhard Hörler)



Zug / ZG: Diskantpfeifen des Krummhorn 8' (Bernhard Hörler)





Zug / ZG: Pfeifen des Krummhorn 8' der Mittel- und der Tieflage (Bernhard Hörler)

## 6. Die Doppeloktavkopplung im Pedal

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> baute einige Male auch eine **Doppeloctav-Kopplung** innerhalb des Pedals. Erstmals finden wir diese von Goll erfundene Kopplung im Institut St. Michael in *Zug / ZG* (1910, Opus 357). Danach wurde sie noch in die Orgeln von *Walperswil / BE* (1912, Opus 399, *Bern / BE, französische Kapelle* (1913, Opus 418), *Ingenbohl / SZ* (1913, Opus 419), *Luthern / LU* (1919, Opus 489), *Spiringen / UR* (1919, Opus 497), *Bauen / UR* (1919, Opus 498), *Sisikon / UR* (1919, Opus 506) und in der reformierten Kirche *Rebstein / SG* (1921, Opus 523) eingebaut<sup>9</sup>. Bis heute erhalten sind die Doppeloctavkopplung im Institut in Zug und in Spiringen<sup>10</sup>. Im Opus-Buch der Firma Goll wird die Funktion der Doppeloctavkopplung der Orgel in *Bauen / UR* beschrieben: *C-H nach oben, c°-d' nach unten*<sup>11</sup>; die Doppeloctavkopplung in Spiringen funktioniert auch auf diese Weise. In *Innerthal / SZ* (1925, Opus 572) wird im Opus-Buch nochmals eine *Oberoctav-Kopplung im Pedal* erwähnt<sup>12</sup>.

In *Steinhausen / ZG* (1914, Opus 427) schlug Karl Goll ebenfalls während der Planungsphase eine Doppeloctavkopplung vor und pries sie dahingehend an, dass sie annähernd einen Violonbaß 16' ersetzen könne<sup>13</sup>. Diese Ansicht wurde allerdings vom Experten Pater Joachim Gisler nicht geteilt; er sprach sich gar vehement gegen diese *verwünschte Koppel* aus<sup>14</sup>.



Zug / ZG, Institut St. Michael: Die Registerwippe zur Doppeloctav-Kopplung (Bernhard Hörler)

<sup>9</sup> Opus-Buch Firma Goll

<sup>10</sup> 2015. – Die Orgel in Zug ist allerdings derzeit unspielbar.

<sup>11</sup> Opus-Buch Firma Goll

<sup>12</sup> Opus-Buch Firma Goll

<sup>13</sup> Brief von Karl Goll an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 12. Dezember 1913 (Pfarreiarchiv Steinhausen, Mappe Orgel 1804 – 1959)

<sup>14</sup> Brief von Pater Joachim Gisler an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 5. Januar 1914 (Pfarreiarchiv Steinhausen, Mappe Orgel 1804 – 1959)

## 7. Die Geschichte der Firma Goll

*Dieses Kapitel soll die Bedeutung der damals wichtigsten Schweizer Orgelbaufirma veranschaulichen, da bisher nur wenig eingehend darüber geschrieben wurde. Die Zusammenhänge können damit besser erkannt werden. Zudem denke ich, dass genaue geschichtliche Kenntnisse über eine Orgel und ihre Erbauer sehr dazu beitragen können, wie man das Instrument und seinen Wert beurteilt. Dieses Kapitel ist eine Zusammenfassung aus der wissenschaftlichen Monographie der Luzerner Orgelbaurdynastie Goll, die von mir derzeit vorbereitet wird; es ist ausschließlich für dieses Gutachten bestimmt.*

© Bernhard Hörler.

**Friedrich Goll** wurde am 28. Oktober 1839 in Bissingen / Württemberg geboren. Er erlernte den Beruf des Orgelbauers in den Jahren 1854 bis 1858 bei seinem Bruder Christoph Ludwig Goll in Kirchheim unter Teck / Württemberg, danach arbeitete er in Freiburg im Breisgau bei Jakob Forell und schliesslich ab 1863 in Luzern bei Friedrich Haas (10. Februar 1811 – 18. Juli 1886). Friedrich Haas, ein Schüler des großen deutschen Orgelbauers Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg, beeinflusste Friedrich Goll entscheidend. Friedrich Goll bildete sich nach der Schliessung der Haasschen Werkstatt im April noch bis 1867 noch bei Merklin-Schütze in Paris, danach noch eine kurze Zeit in London weiter. Am 15. Mai 1868 übergab Friedrich Haas Friedrich seinem früheren Mitarbeiter Friedrich Goll das Orgelbaugeschäft. Der Altmeister seinerseits zog sich ins Privatleben zurück.

Friedrich Goll führte den durch Friedrich Haas bereits im ganzen Land berühmten Betrieb in den drei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in immer größeren Schritten zum bedeutendsten Orgelbaubetrieb der Schweiz mit einer ständig steigenden Zahl von Aufträgen. Der Ruf Friedrich Golls und seiner Firma verbreitete sich weit über die Landesgrenzen hinaus. So gingen Mitglieder bekannter Orgelbaurdynastien des In- und Auslandes bei Friedrich Goll und später bei Karl Goll in die Lehre.

Bis 1894 baute Friedrich Goll ausschließlich mechanische Kegelladen, grössere Orgeln versah er zusätzlich mit Barkermaschinen zur Erleichterung des Tastengangs; 1887 unternahm er in *Beromünster / LU* einen Versuch mit einer elektropneumatischen Traktur. Ab 1894 baute er ein eigenes patentiertes pneumatisches Traktursystem mit Kegelladen, 1902 jedoch liess Friedrich Goll sich ein eigenes pneumatisches Taschenladensystem patentieren, welches extrem präzise arbeitet – bei gut gewarteten Orgeln selbst noch nach über hundert Jahren. Nach diesem System, das ständig verbessert wurde, wurden von der Firma Goll die Orgeln bis in die 1930er-Jahre gebaut.

Im Januar 1905 übergab der Meister die Leitung des Betriebes im Januar 1905 seinem Sohn **Karl Goll** (3. September 1876 – 1. August 1967) *in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen*. Hier erhielt die Firma auch ihren neuen Namen *Goll & Cie, Orgelbaugeschäft*.

Karl Goll führte den Betrieb nun mit grossem Geschick und ganz im Sinn seines Vaters weiter, während Friedrich Goll selbst noch bis um 1909 einige wenige Korrespondenzen erledigte. Auch **Paul Goll** (6. Juli 1880 – 13. August 1955) schuf sich als technischer Leiter, wie auch als Intonateur und Stimmer verschiedener Orgelbauten auch im Ausland einen Namen. In der Zeit zwischen 1903 und 1910 entstanden etliche Orgeln im Ausland, so eine in *Triest*, zwei Instrumente in *La Valetta* (Malta), eines in *Brüssel*



(Belgien), eines in *Rom*, eines in *Cannes* und eines in *Alassio* (Ligurien). Der Ruf der Firma war um 1910 längst gefestigt: Der Luzerner Orgelbaubetrieb war der grösste der Schweiz und galt als einer der bedeutendsten in ganz Europa.

Am 2. März 1911 starb Friedrich Goll und die beiden Brüder führten den Luzerner Betrieb gemeinsam weiter. Nach wie vor verließen ausschließlich erstklassige Instrumente das Atelier. Die aus der damaligen Zeit erhaltenen Orgeln von *Flawil / SG* (1911) *Schwyz* (1912 / 1913) und *Beckenried / NW* (1913) zeugen noch heute von der hohen Kunst der beiden Söhne des Altmeisters. Im Januar 1913 fand in Luzern ein grosses Fest statt zum 75-jährigen Bestehen der Firma seit der Gründung durch Friedrich Haas im Jahr 1838!



Karl Goll, der Erbauer der Orgel im Kollegium Zug  
(Ausschnitt aus einem Familienfoto im Nachlass, um 1911)

1914 reüssierte die Firma Goll mit dem Großen Preis an der Schweizerischen Landesausstellung. Im gleichen Sommer brach aber auch der Erste Weltkrieg aus. Einige Arbeiter wurden am 1. August 1914 zum Aktivdienst aufgeboten. Da jedoch *eine Anzahl tüchtiger Leute* blieb (Karl Goll in seinem Brief vom 1. August 1914 an Pfarrer Huber

in Beinwil / Freiamt), konnte vorerst weitgehend normal weitergearbeitet werden. Karl Goll rechnete sogar mit einem baldigen Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen. Diese hielten jedoch an, so dass die Firma Goll & Cie bald in erste Schwierigkeiten geriet. Trotzdem war die Firmenleitung bemüht, den Betrieb in reduzierter Form so gut wie nur möglich weiterzuführen und *eingedenk ihrer guten alten Tradition* (Paul Goll noch in seinem Brief vom 3. Juni 1937 an den Regierungsrat des Kantons Luzern) mit großen persönlichen finanziellen Opfern der Arbeiterschaft weiterhin dauernden Verdienst bieten.

Der Krieg ging 1918 zu Ende, seine Nachwehen jedoch und die Inflation machten dem Betrieb aber weiterhin schwer zu schaffen. Im Laufe des Jahres 1920 wurden die Werkanlagen ins benachbarte *Horw / LU* verlegt. Das Jahr 1920 ein vorübergehendes Glanzjahr für die Firma. Mehr als zwanzig Werke wurden neu gebaut oder umgebaut. Dennoch konnte jedoch der durch den Krieg entstandene Schaden nicht mehr wettgemacht werden! 1922 geriet die Firma Goll durch abnormale Zinsforderungen der Luzerner Bank Sautier von bis zu 258 Prozent (!) in derart ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten, dass sie beim Konkursamt Malters Konkurs anmelden musste. Der Betrieb konnte dennoch weiter aufrechterhalten werden und der Konkurs schliesslich abgewendet werden.

Interessant sind, im Zusammenhang mit diesen schwierigen Situation des nach wie vor äusserst seriös arbeitenden Orgelbaugeschäfts, die zeitgenössischen Notizen zur Firma Goll, die der Organist und Lehrer von *St. Antoni / FR* am 13. Juli 1922 dem Orgelbauer Henri Wolf-Giusto in Fribourg schrieb:

*[...] Hr. Goll baut alle Orgelbestandteile, abgesehen von den Elfenbeinbelegen der Manualtasten und dem Blasbalg meines Wissens selber [...]. Das scheint mir denn doch bei einem Orgelbauer wesentlich, daß er in Schätzung seines Berufes die ihm übertragenen Orgelwerke in der eigenen Werkstatt baue. [...]*

*Ich bin nicht etwa bestellter Anwalt des Hrn. Goll. Nie bat er mich darum. Er hat dies auch gar nicht nötig. Seine neuesten Werke werben mehr als trompetene Reklame. St. Antoni hat ein sehr feines Werk, schon seit 1917. Alterswyl ist auch ausgezeichnet. [...]*

*Hr. Goll duldet wohl keine Störung oder Zeitvergeudung, aber Zutritt findet man immer. Trotz des voyagierenden Amtsblattes des Kts. Luzern besteht die Firma Goll & Cie weiter. In kurzer Zeit ist alles geschlichtet und die seither eingegangenen Bestellungen sind der beste Beweis für das unerschütterte Vertrauen in die Orgelkunst dieser Firma. [...]*

*Herr Goll freut sich herzlich, wenn Sie sehr gute Orgelwerke bauen. Jede ehrliche Konkurrenz ist ihm willkommen.*

Im Jahr 1922 entstanden unter anderem die beiden noch erhaltenen wohlklingenden Orgeln von *Kriegstetten / SO* (Opus 532) und in *Metzerlen / SO* (Opus 535), und 1923 folgte als Opus 538 die große, 59 Register umfassende und noch 1987 trotz integralem Erhaltungszustand auf äußerst dubiose Weise vernichtete Hauptorgel der Pfarrkirche in *Stans / NW*! Als Opus 546 wurde 1923 in der Stadtkirche *Zofingen / AG* die Haas-Orgel von 1847 auf 51 Register ausgebaut (ebenfalls trotz ihres imposanten Klangs noch in den 1980er-Jahren vernichtet!). 1923 trat man auch mit dem Kloster *Engelberg / OW* in Verhandlung über einen Ausbau der dortigen Hauptorgel. Beim Vertragsabschluss mit der Firma Goll & Cie am 2. August 1923 zählte der Werkplan bereits 121 Stimmen, doch wurde an der Disposition noch immer weiter gearbeitet, bis sie

schliesslich 134 Register zählte. Im Frühjahr 1924 begannen die Arbeiten und im Frühjahr 1926 war das Rieseninstrument mit nun gar 135 Registern fertig gestellt. Im Sommer 1926 bahnte sich jedoch langsam die Katastrophe des zweiten Konkurses an, der im März 1927 unabwendbar wurde. Wie schon beim ersten Konkurs spielte wiederum die Bank Sautier eine zerstörerische Rolle. Offenbar gab es bereits 1927 noch vor der Gründung der Orgelbau Willisau A.–G. Intrigen von Angestellten der Firma Goll, wodurch die Verträge langsamer eingingen und Anzahlungen einfach nicht getätigt wurden. Ferner drückte die Firma Th. Kuhn in Männedorf die Preise wiederholt dermassen aggressiv und möglicherweise absichtlich, dass so der Firma Goll & Cie zahlreiche Aufträge entgingen oder sie die Arbeit unterbezahlt übernehmen mussten. Die Brüder Karl und Paul Goll trennten sich zwischen dem 2. und 6. April 1927, wobei Karl Goll, also der Chef, aus der untergehenden Firma ausschied! Am 6. April 1927 fand beim Konkursamt Malters / Kriens die Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung statt. Am Montag, 12. Dezember 1927 um 13 Uhr fand im *Gasthaus zum Pilatus* in Horw die erste öffentliche *konkursrechtliche Fabrik-Liegenschafts-Steigerung* statt, an welcher die Liegenschaft jedoch gemäss der Mitteilung des Konkursamtes vom 21. November 1927 nicht losgeschlagen werden konnte. Am Mittwoch, 18. Januar 1928 um 13 Uhr kam *Golls Liegenschaft zum 2<sup>t</sup>. mal unter den Hammer* und wurde verkauft.

Aber auch neue Strömungen im Orgelwesen kamen in dieser Zeit auf. So wurden in schweizerischen Kirchenmusikzeitschriften erste Stimmen laut, welche sich aus rein ideologischen Gründen entschieden und teils ziemlich aggressiv gegen die romantischen Orgeln und ihre Technologie stellten. Die Firma Goll vertrat natürlich ihre jahrelang gepflegte romantische Tradition mit ihrer exzellenten und zur Perfektion ausgereiften Pneumatik. Dies führte dazu, dass neuen Firmen wie Gattringer in Horn / TG oder Metzler in Felsberg / GR neue Orgeln zugehalten wurden, die dann ganz selbstverständlich die neu propagierten Schleifladen erhielten. Die Firma Goll, die weiterhin auf die eigenen pneumatischen Taschenladen setzte, hatte unter dem zunehmend aggressiven Einfluss der neuen Strömung (die so genannte *Orgelbewegung*) die schlechteren Karten. Damit aber noch nicht genug: Nach dem Konkurs der Firma Goll & Cie warben die neugegründete Orgelbau A.-G. Willisau und die Firma Th. Kuhn in Männedorf / ZH die meisten der Gollischen Arbeiter ab. Diese beiden Firmen bauten ebenfalls noch pneumatische Laden, waren finanziell aber nicht geschädigt. Nur fünf bis sieben Arbeiter blieben bei Paul Goll, der sich verzweifelt bemühte, wenigstens ein paar weitere frühere Angestellte zurückzugewinnen.

Paul Goll gründete 1928 zusammen mit dem erst 1927 in die Firma eingetretenen Intonateur Wilhelm Lackner eine Aktiengesellschaft und führte den Betrieb in dieser Form unter dem Namen *Goll & Cie. Orgelbaugeschäft A.G. Luzern* weiter. Mit schier unglaublichem Eifer schaffte es Paul Goll, die altherwürdige Firma durch die Wirren der 1930er- und 1940er-Jahre zu bringen. Es ist zweifelsfrei sein alleiniger Verdienst, dass das Orgelbaugeschäft noch heute besteht, wenn auch seit dem Tod von Paul Golls Sohn Friedrich im Jahr 1971 unter anderer Leitung!

Der einstige Firmenchef Karl Goll arbeitete ab 1928 selbständig weiter. Weil er während und nach dem Krieg sein Vermögen verloren hatte – er wollte damals die Arbeiter nicht entlassen und bezahlte sie aus seiner eigenen Tasche und aus dem Firmenvermögen – musste er noch bis ins Greisenalter von 88 Jahren weiterarbeiten, um sich über Wasser zu halten. Karl Goll starb am 1. August 1967 im Alter von knapp 91 Jahren.



## 8. Der Orgelexperte Josef Dobler

**Josef Dobler**<sup>15</sup> wurde 1875 in Vorderthal / SZ geboren. Nach dem Besuch der Volksschule, der Bezirksschule in Lachen und dem Lehrerseminar in Rickenbach bei Schwyz. Nachdem er kurze Zeit als Lehrer gearbeitet hatte, nahm er das Musikstudium auf. An der Abteilung Künstlerschule der Zürcher Musikschule erwarb Dobler sich die allgemeine musikalische Bildung. Später studierte er an der Choralschule in Beuron Gregorianik.

Nach dem Abschluss seiner Studien wurde Josef Dobler 1896 als Seminarmusiklehrer nach Zug berufen. Während dieser Zeit leitete er auch einige Gesangsvereine in Sattel, Baar und Goldau.

1911 kam er nach Aldorf / UR, wo er als Musiklehrer am Kollegium Karl Borromäus arbeitete und den örtlichen Cäcilienverein leitete. Als Verbandsdirigent stand er zudem dem Kantonalverband der ernerischen Cäcilienchöre vor. Auch als sehr fachkundiger Experte für Orgeln und Glocken war er im Inland und sogar in den deutschen Nachbarländern sehr gefragt und kam dieser schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe bis in die allerletzte Zeit vor seinem Tod nach. Er überarbeitete die 1923 erschienene 5. Auflage von Carl Lochers Buch über die Orgelregister. Josef Dobler wirkte – nach bisherigem Wissensstand – bis 1927 bei nicht weniger als 33 Orgelbauten der Firma Goll als Experte mit.

Als fruchtbarer Komponist schrieb Josef Dobler über hundert Lieder, die im gesamten deutschen Sprachraum Verbreitung fanden, dazu bearbeitete er zahlreiche ältere Werke. Für die Kirche komponierte er Messen und Motetten. Kurz nachdem er einen Kreuzeshymnus, *Vexilla regis*, niedergeschrieben hatte, starb er viel zu früh mit nur gerade 57 Jahren und wurde am 28. August 1932 beigesetzt. Eine neue Weihnachtsmesse blieb für immer unvollendet.

---

<sup>15</sup> Alle Angaben zum Leben von Josef Dobler vgl. auch *Der Chorwächter* LVII. Jahrgang 1932, No. 10, Seite 175 ff. (Schweizerische Nationalbibliothek Bern)

## 9. Bedeutung der Orgel und Ausblick

Es darf als besonderer Glücksfall gelten, dass sich im Kollegium Zug noch die damals hoch geschätzte und beworbene Orgel der Firma Goll aus dem Jahr 1910 erhalten hat. Zwar existieren aus demselben Jahr noch weitere Instrumente (so in der *St. Annakapelle Zürich* und im Temple von *La Brévine / NE*, sowie ein eingelagertes Werk, das früher in der Musikschule Bern stand). Die Orgel in Zug unterscheidet sich aber von ihren Schwestern in wesentlichen Punkten. Zum einen war sie damals als **Musterinstrument** gebaut worden und birgt **orgelhistorisch sehr selten gewordene Elemente**, wie zum Beispiel das wohl schweizweit einzige *romantische* Krummhorn 8' und die Doppeloktavkopplung im Pedal. Des Weiteren ist sie die einzige noch erhaltene Goll-Orgel jener Zeit mit *drei* freien Kombinationen (statt einer oder zwei), wobei die Anlage der Kombinationszüge im Spieltisch über den Wippen der Handregistratur, sowie links und rechts neben den Klaviaturen bemerkenswert ist. Dadurch gesellt sich nämlich zum ohnehin gegebenen hohen **Denkmalswert** der Orgel noch der **Seltenheitswert**.

Ich kann aus allen diesen Gründen nur empfehlen, diese Orgel, welche einst ein Musterinstrument der damals bedeutendsten Schweizer Orgelbaufirma war, durch einen seriös arbeitenden und mit dem pneumatischen System der Firma Goll bestens vertrauten Orgelbauer **restaurieren** zu lassen. (Bei der Wahl des Orgelbauers werde ich gern behilflich sein, wenn es soweit ist.) Eine **Unterschutzstellung** der ganzen Orgel als **Denkmal von kantonaler oder nationaler Bedeutung** in allen ihren Teilen **ist bereits jetzt geboten**, um das Instrument wirksam zu schützen.

Die Orgel steht zwar nicht in einer viel benutzten Kirche, sondern in einer Institutskapelle. Dennoch gibt es sehr viele Möglichkeiten, das Instrument vielseitig zu verwenden:

1. Dieses Instrument ist **die einzige original erhaltene romantische Orgel der Stadt Zug** mit einer recht gut ausgebauten Disposition<sup>16</sup>. An dieser Orgel könnten darum beispielsweise öffentliche Konzertzyklen mit romantischer Orgelmusik durchgeführt werden, bei denen die Zuhörenden und die Spielenden die Werke so erleben, wie sie von den Komponisten auch gedacht waren. Dies ist an keiner anderen Orgel der Stadt Zug mehr gegeben! Die Goll-Orgel der reformierten Kirche ist zwar auch romantisch, sie ist aber eben neu mit völlig anderen Voraussetzungen. Zudem ist sie eher der französischen Romantik nachempfunden, während die Orgel im Kollegium klar der deutschen Romantik verpflichtet ist.
2. Nach erfolgter Restaurierung wird die Orgel eine ausgesprochen präzise Traktur besitzen. Daher eignet sie sich hervorragend als Unterrichts- und Übungsinstrument für Orgelschüler und Organisten, die romantische Musik an einem originalen Instrument spielen und erleben möchten.
3. Schulinterne Feiern und Gottesdienste können mit dieser Orgel bestens umrahmt werden und verleihen ihnen Feierlichkeit.

---

<sup>16</sup> Die neue Goll-Orgel der reformierten Kirche ist der französischen Romantik nachempfunden, während die Orgel im Kollegium klar der deutschen Romantik verpflichtet ist.

4. Nicht zuletzt dient die Orgel im Kollegium Zug als selten gewordenes Beispiel einer guten spätromantischen Orgel der damals bedeutendsten Schweizer Orgelbaufirma mit internationaler Ausstrahlung und eignet sich so auch für Orgelvorfürungen aller Art oder – mit den vielen seltenen Koppeln – als hervorragendes Lernbeispiel für angehende oder bereits praktizierende Orgelbauer.

Es ist immer eine Herausforderung, eine Orgel restaurieren zu lassen. Vor allem stellt sich aber auch die Frage der Finanzierung eines solchen Unterfangens. Im Falle der mehr als doppelt so grossen Goll-Orgel im Kollegium Schwyz (1912 / 1913) wurde ein Verein gegründet, Sponsoren gesucht und gefunden, Benefizkonzerte veranstaltet (die dortige Orgel war vor der Restaurierung noch spielbar) und die Restaurierung auf diese Weise finanziert. Im Fall Zug müssten Sponsoren gefunden werden, die die Restaurierung des historisch bedeutsamen Werks finanziell unterstützen. Wenn man die Organisten der drei Kirchen gewinnen kann, sind sicher auch Benefizkonzerte zugunsten der Restaurierung der Orgel im Kollegium möglich. Da Josef Grünenfelder in seiner von der Denkmalpflege des Kantons Zug herausgegebenen Schrift über die Orgeln des Kantons Zug sich ebenfalls positiv über die Orgel geäussert hat, ist mit Sicherheit mit einem namhaften Beitrag der Denkmalpflege zu rechnen. Es lohnt sich also auf jeden Fall, eine Restaurierung dieser historischen Orgel anzugehen.

Für eine weitere Beratung und Begleitung in dieser Sache stehe ich Ihnen jederzeit sehr gern zur Verfügung.

*Bernhard Hörler*

7. April 2015

[www.bernhardhoerler.ch](http://www.bernhardhoerler.ch)



Blick auf das hinterglasbeschriftete Firmenschild im Spieltisch (Bernhard Hörler)